

Karl May ist unschuldig

an dem für die Jugend gefährlichen Romane „Deutsche Herzen und Helden,“ soweit nämlich dieser Roman anstößig ist und den Sitten für die junge Lesewelt verderblich werden kann.

Wir haben in Nr. 42 des „Tiroler“ die Verehrer des Karl May vor seinem neuesten Werke gewarnt und dort auch bemerkt, dass die Redaction des „Deutschen Hausschatz“ schon vor längerer Zeit mit Karl May gebrochen habe. – Karl May sandte nun dieser Tage an uns ein Schreiben zu, folgenden Inhaltes: „ .. Da Sie leider auch den „Hausschatz“ erwähnen, so hätte ich als anständiger Mann gerne geschwiegen und die Angelegenheit als intern betrachtet. Da sie aber als Angriffswaffe öffentlich gegen mich benutzt wird, so sehe ich mich gezwungen, von meinem rücksichtsvollen Schweigen abzusehen und die Wahrheit klarzulegen.

Nämlich das Richtige ist, dass ich mit dem „Hausschatz“ gebrochen habe nicht er mit mir! Schon vor einigen Jahren hörte ich mitten in einer längeren Arbeit auf, für den „Hausschatz“ zu schreiben, weil mir dieselbe gekürzt worden war. Da kam der Herr Commerzienrath Pustet persönlich zu mir gereist, um mich zu bitten, weiter zu schreiben. Er schickte mir dann seinen Neffen, endlich sogar den Redacteur Keiter selbst. Jeder dieser drei Herren hat die Bitte ausgesprochen, ich solle ja nicht zurücktreten und jeder hat wörtlich hinzugefügt: „denn der Hausschatz steht und fällt mit Karl May!“ Da man soweit gieng, mit mein bisheriges Honorar sofort zu verdoppeln, so gieng ich noch einmal auf diese Bitten ein.

Aber später erfuhr ich, dass Herr Pustet an die Redactionen Waschzettel geschickt hatte, deren Inhalt sich mit meiner Schriftstellerehre nicht vereinbaren ließ. Ich bekam einen solchen Zettel zugesandt, las ihn und meldete Herrn Pustet sofort, dass ich mitten in der gegenwärtigen Arbeit („Im Reiche des silbernen Löwen“) abbrechen und nie wieder ein Wort für den „Hausschatz“ schreiben werde! Also bin ich es, der das Verhältnis abgebrochen hat!

Herr Pustet hat sich gegen diesen meinen Entschluss gewehrt. Er hat mir zweimal sogar nach Egypten geschrieben, um mich davon abzubringen. Und erst vor circa drei Wochen hat er in der „Neisser Zeitung“ öffentlich gedroht, dass er mich gerichtlich zwingen könne, für den „Hausschatz“ weiter zu schreiben. Auf mich aber würde selbst dieser Zwang keine Wirkung haben.

Ich bitte dringend, Herr Redacteur, von dieser Richtigstellung in Ihrem Blatte Notiz zu nehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Karl May.

Karl May sandte uns außerdem einen gedruckten Zettel zu, der über den ganzen Sachverhalt bezüglich der sittlich anstößigen Stellen in dem Romane „Deutsche Herzen und Helden“ noch nähere Aufklärung gibt, den laut einer Notiz des Karl May jeder deutsche und österreichische Buchhändler als Abonnent zu bekommen hat und dessen Inhalt die Unschuld Karl Mays darthut und beweist. Folgendes der Inhalt:

„Erklärung zur ‚Entgegnung‘ des Buchhändlers Fischer in Nummer 58 des ‚Wahlzettels‘. Vor circa einem Vierteljahrhundert gründete ich bei H. G: Münchmeyer in Dresden zur Belehrung und ethischen Hebung des betreffenden Arbeiterstandes das Wochenblatt ‚Schacht und Hütte‘. Münchmeyer gab damals zwei anständige Journale heraus, deren Mitarbeiter keineswegs Colportageschriftsteller waren. Ich schrieb auch Beiträge für sie und constatire, dass es dem Genannten ferngestanden hat, mich als Colportageschriftsteller zu betrachten. Als er größere Sachen von mir wünschte, lag nicht der geringste Grund vor, ihm diese Bitte abzuschlagen. Ich schrieb die Erzählungen, um welche es sich hier handelt.

Münchmeyer wusste, dass ich keine Zeit hatte, die Correcturen oder gar dann die fertigen Werke wieder durchzulesen, und so entdeckte ich nur durch Zufall, dass er mein heimlicher Mitarbeiter gewesen war. Er hatte geändert, weil sein Verlangen nach Liebesscenen vernachlässigt worden war. Ich brach mit ihm und habe seitdem kein Wort mehr für ihn geschrieben.

Diese Werke waren so geschrieben, dass sie später ohne alles sittliche Bedenken Ausnahme in meine ‚Gesammelten Werke‘ finden konnten. – Sie gehören nicht Herrn Fischer, sondern mir. Dieser Herr weiß bis jetzt kein Wort von dem, was damals vereinbart worden ist. Ich habe meine Beweise im Processe, aber nicht vorher zu führen.

Ich habe ihn auf meiner anderthalbjährigen Orientreise von Egypten aus zweimal und dann auch hier persönlich vergeblich gewarnt. Natürlich konnte ich nicht eher zum Processe schreiten, als bis das

gedruckte Beweismaterial vorhanden war.

Nun dieses erschienen ist, schließe ich mich dem allgemeinen Urtheile der Presse vollständig und rückhaltlos an.

Ueber Herrn Fischers Reclame-Apparat, die Illustrationen, Karl May-Postkarten, Prospecte und Placate mit ‚Neu! Neu!‘ verliere ich kein Wort! Auch alles andere in seiner ‚Entgegnung‘ Gesagte ist mir gleichgültig; aber eins muss ich so hoch wie möglich hängen:

Herr Fischer liefert nämlich diese Werke nicht nach meinen Originalen, sondern Umarbeitungen, und zwar ist die Veränderung so außerordentlich eingreifend, dass z. B. bei „Deutsche Herzen, deutsche Helden“ der Unterschied zwischen Original und Fischers Ausgabe wenigstens zwölfhundert Seiten betragen wird.

Wenn er trotzdem diese seine Leistungen als ‚meine besten und ureingendsten Schöpfungen aus meiner besten Schaffensperiode‘ bezeichnet, so habe ich kein Wort hinzuzufügen, halte diese Angelegenheit hier für mich vollständig abgeschlossen und werde nur das Gesetz sprechen lassen. Dass ich dieses angerufen habe, beweist die Unterschrift meines Rechtsanwaltes, welche sich in den Händen der Redaction des ‚Wahlzettels‘ befindet. Radebeul-Dresden, den 26. März 1901. Karl May.“

Aus: Der Tiroler, Bozen. 20. Jahrgang, Nr. 49, 23.04.1901, S. 7.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, September 2018